

In dieser Schriftenreihe kommen Menschen zu Wort, die Fragen des Glaubens und der Kirche, aber überhaupt Grundsätzliches betreffend das Leben in unserer Zeit in freier Form diskutieren. Dahinter steht die Absicht, den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch Bekenntnis sowie Beispiel sichtbar zu machen und einen Beitrag zur erforderlichen Weiterentwicklung zu leisten. Nur mit einem Handeln aus verantworteter christlicher Freiheit kann die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail an namentlich adressierte Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellenden Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit“ erschienene Texte sind im
[Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:
[http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube und Zeit](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit).

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Gerhard Jandl

Christliche Ethik in Hugo von Hofmannsthals *Jedermann*

Das Stück und sein historischer Kontext

Hugo von Hofmannsthal (1874-1929), aus einer bourgeoisen Wiener Familie stammend, begann schon als Gymnasiast zu dichten und lebte nach dem Jusstudium als freier Schriftsteller und Librettist (vor allem von Richard Strauss-Opern). In seinem Werk „wollte er vor allem die Menschen in ihrem Verhalten zum anderen und zu Gott zeigen“.¹ Er sah sich selbst als

¹ Karl PROPST, *Geschichte der deutschen Literatur*, 2. Band, Wien 1974, p. 115.

konservativer katholischer Aristokrat, wurde aber – wegen seines Großvaters, der vom Judentum zum Katholizismus konvertiert war – oft als jüdischer Intellektueller wahrgenommen.

Hofmannsthal hat *Jedermann* zwischen 1903 und 1911 geschrieben, im Untertitel nennt er es „Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes“ und weiter „die Erneuerung eines alten Spiels“. Dies als Hinweis, dass er Passagen des flämischen *Elckerlijc* aus ca. 1485, des englischen *Everyman* aus ca. 1500 sowie Elemente der *Comedi vom sterbend reichen Menschen* von Hans Sachs aus 1549, und der *Cena del rey Baltasar* von Pedro Calderón de la Barca (1632) übernimmt. Hofmannsthal hat das Stück in Knittelversen sowie in einer antikisierenden Sprache geschrieben, was seinen Charakter als Moralitätenspiel unterstreicht. 1911 wird *Jedermann* unter der Regie von Max Reinhardt in Berlin uraufgeführt. Im August 1920 eröffnet es die ersten Salzburger Festspiele; seit 1926 steht das Stück ununterbrochen auf dem Spielplan (die Nazi-Jahre ausgenommen). Hofmannsthal wollte der frakturierten Welt nach dem Ersten Weltkrieg ein Stück gegenüberstellen, das auf eine intakte Ordnung hindeutet und wo die Bühne wieder als Schiller'sche „moralische Anstalt“ wirkt. Gleichzeitig hatte er Bedenken, weil er eine „Profanierung“ fürchtete, war aber dann über die „direkteste und religiöseste Wirkung“ auf das Publikum in Salzburg beglückt.² Reinhardt, Hofmannsthal sowie Richard Strauss hatten die Salzburger Festspiele bewusst als bayerisch-österreichische Antipode zu den „preußischen“ Wagner-Festspielen von Bayreuth konzipiert. Die *Jedermann*-Aufführung im Freien vor der Fassade des Salzburger Doms, die den religiös-moralischen Charakter des Stücks unterstreicht und „eine eigene Rolle in der Tragödie übernimmt“, war eine Idee des Regisseurs Reinhardt und wird als „glückliche Symbiose von Spiel und Umgebung“ bis heute beibehalten.³

Der ethische und moralische Gehalt

Nach einem Prolog zwischen Gott und dem Tod (der an Hiob 1,6-12 sowie den Prolog im Himmel in Goethes *Faust* erinnert) wird der Held Jedermann vorgestellt, und zwar in plakativen, typisierenden, klischeehaften Farben: er ist reich und erlaubt sich daher alles, er behandelt seine Angestellten schlecht, verspottet die Hilfsbedürftigen statt ihnen zu helfen, lässt seinen Schuldner trotz dessen familiärer Notlage ins Gefängnis werfen und verwendet sein Geld lieber dafür, für seine Mätresse einen Lustgarten zu kaufen. Auch seine alte Mutter, die ihn zu einem gottgefälligen Lebenswandel mahnt, weist er kühl ab. Kurz, Jedermann verletzt so gut wie jedes Gebot der christlichen Moral, vom 4., 6., 7. und 10. Gebot des Dekalogs über die Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit (Amos, Jesaja, Ezechiel, Jeremias) bis zur Nächstenliebe (Mt 22 und 25; Lk 10; Röm 13, etc.) sowie die aus der Bergpredigt (Mt 5; vgl. Lk 5) und aus vielen anderen Worten Jesu (Lk 6, 12 und 14; Mt 23; Mk 11; etc.) erwachsenden Gebote bis hin zur sozialen Solidarität (z.B. Röm 7, 1 Kol 12).⁴ Man ist an das Gleichnis Jesu erinnert, dass eher ein Kamel

² Zitiert nach Andreas THOMASBERGER, *Nachwort*, in: Hugo von HOFMANNSTHAL, *Jedermann – Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes*, Stuttgart 2000, p. 92.

³ Maurice BRILLANT, *Le Festival de Salzbourg – « Jedermann » sur la place du Dôme*, in: L'Aube, 10/8/1946; bzw. PROPST, op.cit., p. 115.

⁴ Vgl. Frédéric TRAUTMANN, *Les chrétiens et l'éthique*, fiche du cours DUDC, Strasbourg 2022, p. 16-35.

durch ein Nadelöhr kommt, als ein Reicher in den Himmel (Mk 10,25; etc.). und man spürt, dass das nicht gut ausgehen kann.

Beim opulenten, ausgelassenen Festmahl mit seinen Freunden überkommen ihn Todesahnungen, er hört Stimmen, die ihn rufen, und plötzlich steht der Tod vor ihm und fordert, dass er sofort mitkommt, weil Gott „Abrechnung will halten“.⁵ Die Mahnungen Jesu, wachsam zu sein, weil man die Stunde der Abrechnung nicht kennt (Mt 24, 43-51; Mk 13, 32-37; etc.), haben hier offenbar Pate gestanden. Jedermann gelingt es, einen kurzen Aufschub zu erwirken, um jemanden zu finden, der ihn als Beistand zum Richterstuhl Gottes begleitet. Doch, wie zu erwarten: weder seine (vermeintlichen) Freunde noch seine Geliebte/Buhlschaft, ja nicht einmal sein als Mammon allegorisiertes Reichtum gehen mit. Als Jedermann schon völlig verzweifelt ist, kommen ihm seine Werke – personifiziert als ganz kleine und schwache Gestalt – sowie der gleichfalls personifizierte Glaube zu Hilfe. Jedermann erinnert sich seines Glaubens, aber weiß auch, dass „von Sünden hab ich einen Berg so überschwer auf mich geladen“, dass Gott ihn „nit begnaden“, sondern schrecklich strafen wird. Doch der Glaube kann ihn überzeugen, dass „Gott verzeiht ohn‘ Maßen“, der ja seinen eigenen Sohn dafür hingegeben hat, „daß keiner ginge mehr verloren, nit einer, nit der letzte“. Der Teufel, der sich Jedermanns schon sicher wähnt, geht leer aus. Jedermann tritt versöhnt vor den Schöpfer.

Die moralische Botschaft ist klar: Jedermann hat von der von Gott eingeräumten Freiheit Gebrauch gemacht, „sich zum Bösen zu bestimmen“.⁶ Er hätte daher die Verdammnis verdient, das weiß er selbst. Denn er hat die religiöse Ethik (Beziehung des Menschen zu Gott) und die soziale Ethik (Beziehung zu den anderen) und eigentlich auch die persönliche Ethik (die Beziehung zu sich selbst) verletzt. Doch im letzten Moment kommen ihm drei Dinge zu Hilfe: seine – zwar sehr geringen, aber irgendwann offenbar doch dagewesenen – guten Werke, die „Teil des Heilsplanes Gottes sind und zu dem von ihm bestimmten Zeitpunkt ihre Früchte tragen werden“;⁷ weiters sein wieder an die Oberfläche kommender Glaube; und letztlich die Gnade, die „von Gott aus freier Huld gewährt und vom Menschen nicht als sein Recht beansprucht werden kann“ und durch die der Mensch „vor Gott wieder richtig wird, so wie er sein soll“.⁸ Als Jedermann meint, das „ewig Heil [...] kommt zugut / nur dem, der heilig ist und gut“, weist ihn die Figur des Glaubens auf die auch dem Sünder gewährte Gnade hin, und zwar mit einer Paraphrase des Jesus-Wortes (Lk 5,31) vom Arzt, der nicht für die Gesunden kommt, sondern für die Kranken, weil diese ihn ja brauchen. So ist es letztlich der Glaube, eine der drei „göttlichen Tugenden“, die ihn zur Gnade und zur Erlösung hinführt.

Überlegungen zum moralischen und ethischen Aspekt

Eigentlich ist es bemerkenswert, dass das „Moralitätenspiel von der Narrheit des Menschen im

⁵ Zitate gemäß Reclam-Ausgabe 2000 (Fn. 2).

⁶ Karl RAHNER SJ, zitiert nach Dirk ANSORGE, *Kleine Geschichte der christlichen Theologie*, Regensburg 2017, p. 332.

⁷ TRAUTMANN, op.cit., p. 41.

⁸ Oskar SIMMEL SJ / Rudolf STÄHLIN, *Christliche Religion*, Frankfurt/Main 1961², p. 104.

Leben und vor Gott⁹ mit seinem intensiven religiös-moralischen Gehalt nach wie vor ein nicht wegzudenkender Teil der Salzburger Festspiele ist. Schon 1920 hatte Hofmannsthal, wie erwähnt, Besorgnisse gehabt, und vor allem nach 1945 betrachteten die einen die moralisierende Zielrichtung als „indiskutabel“, die anderen zweifelten die Sinnhaftigkeit des „reanimierten historischen Konzepts“ an.¹⁰ Eine Moralität in der modernen Gesellschaft, wo (um es mit Karl Rahner¹¹ zu sagen) „die Frage, ob und wie der Mensch als Sünder in seiner individuellen Heils- und Unheilsgeschichte einen gnädigen Gott finde“ niemanden mehr bewegt? Manchmal werden abseits des Festspielbetriebs „alternative“ Versionen gezeigt, wie zuletzt 2021, wo eine Neuinszenierung das Stück „von der Religion und der katholischen Sichtweise befreien“ wollte,¹² was aber meiner Meinung nach wenig überzeugend verlief und eine flache und an der Botschaft des Stücks vorbeigehende Interpretation erbrachte.

Und doch: Das Stück scheint Fragen anzusprechen, die auch dem heutigen Menschen unter die Haut gehen: nämlich nach der Bilanz des eigenen Lebens, das „moralische Missfallen am eigenen Ich“ (wie es Sigmund Freud nannte¹³), und das dumpfe Gefühl, sich für sein (un)ethisches Verhalten vielleicht doch irgendwie verantworten zu müssen.

Ein Gedanke zur Frage Höllenfahrt oder Erlösung: Jedermann (vom *Elckerlijc* über *Everyman* bis zu Hofmannsthals Meisterwerk) wird durch Glauben und Gnade erlöst. Im barocken Jesuitentheater fährt der überhebliche, hochmütige und hoffärtige Cenodoxus (Jacob Bidermann 1602; Hofmannsthal hatte eine Bearbeitung davon unter dem Titel *Xenodoxus* für Salzburg geplant, aber nicht mehr realisiert) hingegen zur Hölle. In der Gegenreformation war offenbar kein Platz für eine Erlösung in Anlehnung an das protestantische Prinzip *sola gratia*. Auch der jede Moral verletzende Don Juan (von Tirso de Molina 1616 über Molière 1665 bis zu Mozart/Da Ponte 1787) wird verdammt, weil er Einsicht und Reue im Angesicht des Todes verweigert. Differenziert geht die Literatur hingegen mit der Faust-Gestalt um: In den meisten Bearbeitungen des Stoffes (*Faustbuch* 1587, Marlowe 1589, Klinger 1791, Lenau 1836, Heine 1846, etc.) fährt Faust wegen seines amoralischen Verhaltens in die Hölle; doch bei Lessing (um 1760/70) und Goethe (1832) erlangt er die Erlösung, weil sein Streben nach Erkenntnis (und bei Goethe zusätzlich auch seine guten Werke gegen Ende des Lebens) die Vergebung bewirkt.

Wenn das Theater als „moralische Anstalt“ beim Zuschauer eine innere Konversion auslösen soll, bleibt die abschließende Frage, ob das eher gelingt, wenn der Held verdammt oder aber erlöst wird. Für die Zeit des *Cenodoxus* ist überliefert, dass nach der Münchner Aufführung 1609 ein gutes Dutzend Höflinge dem ausschweifenden Adelsleben abschwor und ins Kloster eintrat. Für die heutige Zeit ist wohl eher anzunehmen, dass eine Verdammung als unglaubwürdig

⁹ Gero von WILPERT (Hg.), *Lexikon der Weltliteratur, Band II: Hauptwerke*, Stuttgart, 1980², p. 557.

¹⁰ Claude des PRESLES, *Jedermann ou le Jeu de la mort de l'homme riche*, in: *Les Nouvelles littéraires*, 6/6/1946; bzw. Monika MERTL, *Der Jedermann – Ein Zeitstück*, in: Programmheft Jedermann, Salzburger Festspiele 2011, p. 35.

¹¹ Karl RAHNER SJ, *Grundkurs des Glaubens*, Freiburg 2008², p. 92.

¹² Internetauftritt und Programmzettel der Inszenierung der *Kulturbühne Jedermann*, Salzburg 2021.

¹³ Zitiert nach: Monika MEISTER, *Jedermann – Melancholie und Verblendung*, in: Programmheft Jedermann, Salzburger Festspiele 2011, p. 49.

empfunden würde. Daher beeinflusst ein nachdenklich machender, aber letztlich guter Ausgang (wie bei Hofmannsthals *Jedermann*) heutzutage die Ethik des Publikums vermutlich stärker.

Dr. Gerhard Jandl ist österreichischer Diplomat und derzeit Botschafter bei der OECD in Paris. Der vorstehende Text ist die adaptierte Fassung einer Arbeit im Rahmen seines postgradualen Theologiestudiums an der Universität Straßburg 2021/22. Die deutsche Übersetzung der französischen Zitate stammt von ihm.

Kontakt:

Emer. O. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1,

Tel. (+43) 660 14 13 112 , heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier. 1230 Wien, Gebirgsgasse 34,

Tel. (+43) 676 516 48 46 , kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!